

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Verbands Organ.



Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 30 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „12“ „ „ 25/1 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion, Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Gelsenkirchen.

Pinkertons. *)

Wir haben's herrlich weit gebracht,
Wir wackern deutschen Knappen!
Und immer werden neu gemacht
Schneider aus und Klappen.

Natürlich in dem Zwack nur
Dem Bergmannswohl zu nützen. —
Zeit schenkt man uns die Pinkertons,
Die Graben zu beschützen.

Es könnte ja im Zukunftsreich
Ein rauhes Gölzchen wehen,
Dann sind sie da, dann sollen sie
Gierlich Wache sehen.

Gewahrt mit Säbel und Geschloß
Und auch mit Macht gerüstet,
In blauen Federn aus das Licht,
Dem es danach gelüstet.

Wir kennen aus der neuen Welt
Die hiesigen Gesellen
Und wissen, daß zum Scherzgedienst
Auch hier genug sich stellen.

Zwar sind sie in Amerika
Ein bißchen sehr berüchtigt,
Doch hat sich dies bei uns, wie's scheint,
Schon allgemach verflüchtigt.

Bei uns, wo schon die weisen Herrn
So viel des Schönen schufen,
Hat man sie nur — wir wissen es —
Zum Grabenschutz berufen!

Denn, wer als Pinkerton im Dienst
Will künftig sein gesonnen,
Er weide sich — von „Oben“ winkt
Ihm freundliches Willkommen.

*) Verächtliche Hilfspolizei in Amerika, aus Freiwilligen (Auch-Kameraden) bestehend. Wird gegen Streikende verwendet.

Die Ultramontanen und die Gewerkschaftsbewegung.

Z Bismarck hatte wohl recht, als er 1887 jagte: „Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform.“ Die deutsche Arbeiterbewegung, sowohl die politische, sowie auch die gewerkschaftliche blüht auf ein Alter von 25 Jahren zurück; wohl waren schon 1849 die Buchdrucker gewerkschaftlich organisiert, fielen aber dem reaktionären Vereinsgesetz zum Opfer.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalteten sich aber für die Arbeiter derart ungünstig, daß eine Revision des Vereinsgesetzes, besonders der §§ 182, 183 und 184, welche den Vereinigungen der Arbeiter im Wege standen, unbedingt nötig wurde. Aber keine Partei, nicht die liberale, oder die fortschrittliche auch nicht die katholische Partei war geneigt, für die Arbeiter einzutreten. Man hatte damals noch nicht das allgemeine, geheime Wahlrecht; man war noch nicht auf die Stimmen der Arbeiter angewiesen. Die Arbeiterpartei trat dann selbständig auf den Plan; der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein wurde gegründet. Bismarck, der sich damals im Konflikt mit der Kammermehrheit befand, suchte die Arbeiter gegen das Bürgerthum auszuspielen und ließ sie mit den Führern der Arbeiter; um ein Gegengewicht gegen die widerspenstige Kammer zu haben, wurde 1867 das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht für den norddeutschen Reichstag eingeführt. Bismarck hatte sich aber getäuscht, die Arbeiter Deutschlands machten keine Gemeinschaft mit den anderen politischen Parteien, sondern bildeten eine selbstständige Arbeiterpartei. Die Furcht vor der immer größer werdenden Arbeiterbewegung und das Bestreben, dieselbe an ihre Interessen zu fesseln, bewog dann die Regierung und die fortschrittliche Partei endlich im Jahre 1869, das Recht der Vereinigung auch den Arbeitern zuzugestehen.

Dies ist in großen Zügen, der Kampf der deutschen Arbeiter um ihre Rechte, und keiner Partei, um ihrer Kraft verdanken sie ihre Erfolge. Der Abgeordnete Reichensperger, der bekannte ultramontane Parteimann war gegen die Aufhebung des § 184, der den Kontraktbruch mit 20 Thalern oder entsprech. Gefängnis bestrafte; natürlich von einer Bestrafung des Fabrikanten nichts wußte. Und der liberale »Vater Harfort« war überhaupt gegen die Koalitionsfreiheit. Jetzt aber, wo durch das Zeugnis des mit der Arbeiterpartei nicht sympathisierenden Fürsten Bismarck die Verdienste für die, wenn auch fadenförmige Sozialreform nur den Sozialdemokraten zukommen, da drapieren sich die »Anschlußpartei« mit einem sozialreformatorischen Mantelchen und wollen der Arbeiterpartei den Wind aus den Segeln nehmen. Wären die Arbeiter ihren Schlandran weiter gegangen, hätten sie nicht politisch selbständig in den Kampf eingegriffen, keine Partei hätte es für nötig gehalten, sich um die soziale Lage der Arbeiter zu kümmern.

Auch die Ultramontanen, die sich heute so gern als »Arbeiterpartei« aufspielen, machen nur aus der Noth eine Tugend, wenn sie heute für Reformen auf sozialpolitischem Gebiete einzutreten versprechen wollen. Aber vom Versprechen bis zum Halten ist es noch sehr weit. In Belgien, wo die ultramontane Elite am Ruder ist und der Ex-Minister Wöste, der belgische Bismarck und ein in der Wölle gefärbter Ultramontaner, seit Jahrzehnten für die belgischen Arbeiter Schutzbestimmungen erlassen konnte, wenn er wollte, in Belgien geht das Kind schon mit 12 Jahren in die Fabrik um dort 10 bis 11 Stunden zu arbeiten; über den Schutz der Wöchnerinnen, worüber sich die belgischen Ultramontanen als »Förderer des Familienlebens« so erwärmen, ist in Belgien nichts bekannt; Frauenarbeit ist auch nicht verboten und die Fabrikinspektoren, die über etwaig vorkommende Ungehörigkeiten berichten sollen, sind nur auf dem Papier vorhanden. Warum haben denn die ultramontanen Machthaber in Belgien das in Belgien nicht durchgeführt, was ihre deutschen Bekannten, die doch mit ihnen eine Weltanschauung haben, angeblich durchzuführen wollen, wenn nur die »leidigen« Liberalen und die von diesen beeinflusste Regierung nicht wäre? Nun, einfach darum, weil die belgischen Arbeiter noch nicht die politische Macht haben, wie die Deutschen und deshalb müssen die Ultramontanen mit uns rechnen. Die belgischen Ultramontanen sind natürlich, wie oben gesagt, nicht Schuld daran, daß der deutsche Arbeiter das freie, allgemeine und direkte Wahlrecht hat und wenn es in ihrer Macht steht, dann geben sie es doch nicht her, das sieht man nicht nur an Belgien, sondern auch in Bayern, wo die Zentrumsleute die Majorität in der Kammer haben und doch den von den Sozialdemokraten im vorigen Jahre gestellten Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts ablehnten. Aber die Zentrumsleute handelten vollständig konsequent, wenn sie die politischen Rechte dort, wo sie es können, nur für die Bestehenden ausdehnen. Man höre was der heilige Thomas v. Aquinas in Bezug auf politische Rechte sagt: Die Staatsbürger müssen darüber wachen, ihre Herrschaft über diejenigen auszuüben, welche von Natur bestimmt sind, ihnen zu dienen, denn solche Herrschaft ist gerecht und gegen solche führt man gerechten Krieg, falls sie sich rebellisch zeigen sollten. Im besten Staate sind Bürger die, welche die Kriegsführung und Verwaltung besorgen. In ihren Händen muß auch der Besitz liegen. So spricht ein Mann, den noch vor einiger Zeit der Papst Leo XIII den größten Philosophen der katholischen Kirche nannte und sein Eudaimon empfahl.

Die Zentrumsleute lügen also, wenn sie von der politischen und ökonomischen Gleichberechtigung aller Menschen sagen, sie können dieselben nicht durchführen, da es ihrer Lehre widerspricht. Tropfen aber nehmen die Herren den Mund so voll, als läge es in ihrem Wesen für die Arbeiter einzutreten. Sie wollen sogar Gewerksvereine gründen, die den direkten wirtschaftlichen Kampf auf »christlicher Grundlage« führen sollen. Bauernkämpfer ist es, weiter nichts. Sobald die Arbeiter für ihre Existenzverbesserung kämpfen, empören sie sich gegen die »von Gott« eingesetzte Obrigkeit, setzen sich also mit den Lehren der Bibel im Widerspruch. Oder meinen die Vergleute, die sich am 26. Aug. in Essen zusammen fanden, es würde ohne Kampf abgehen? Der Kaplan Oberdorfer, Köln, sieht es schon voraus, daß sich die gläubigen mit den ungläubigen Vergleuten noch einmal elendig sein müßten. Wenn einige Redner die englischen Kameraden als Muster hinstellte, so mögen sie sich die Geschichte der Trades Unions in England etwas genauer ansehen; so gemüthlich »christlich« ist es beim doch nicht abgegangen, sondern mancher engl. Arbeiter hat fern von der Heimat, in der Strafkolonie, oder im Gefängnis darüber nachdenken können, wie es sich so schön mit dem »christlichen« Arbeitgeber »unterhandeln« läßt. Mit dem Kapital sind auch die englischen Gewerksvereine gewachsen und zwar im steten Kampf; wir aber in Deutschland stehen dem mächtigen Kapital als schwache Organisation gegenüber.

Und jetzt kommt die evangelische und katholische Geistlichkeit, die sich so grünlich in der Presse und von der Kanzel beschreiben, im trauten Verein, um »christliche Gewerksvereine« zu gründen, die den Kampf gegen das ausbeutende »christlich« zu führen haben. Mit den Evangelischen werden wir in einem späteren Artikel rechnen, jetzt haben wir es nur mit den Katholiken zu thun.

lassen wir doch Leo XIII in seiner Enchiridion über die Arbeiterfrage uns sagen, wie sich seine Anhänger, die Zentrumsleute in Arbeiterfragen zu verhalten haben. Nachdem der Papst von Missständen gesprochen, in Folge deren »Unzählige ein unwürdiges und gedrücktes Dasein führen« und als Ursache dieser Missstände die Herzlosigkeit reicher Besitzer und deren »ungezügelter Habgier« bezeichnet, kommt er aber doch zu dem Schluss, daß eine »Gleichmachung« von Arm und Reich schlechthin nicht möglich ist. Ja der Papst spricht sogar von der von dem Staate zu gewährleisteten »Sicherheit des Privateigentums«, ohne selbstverständlich das Entstehen dieses »Eigentums« das er ja in der oben angeführten Weise kennzeichnet zu verurtheilen. Im Gegentheil, die »Ober nach fremder Hab« und wenn sich Wirren ankündigen in Folge ausföhrlicher Haltung der Arbeiter, oder in Folge von Arbeitseinstellungen« muß den Staat veranlassen, »seine Autorität und Gewalt« zu Gunsten der bedrohten Unterwermer einzusetzen. So schrieb Leo XIII, der doch für die Zentrumsleute eine unfehlbare Autorität ist. Derselbe sagt er sehr einfach, das Kapital ist ansbenterisch und herzlos, deshalb auch nachsichtig und nachher fordert er doch den christlichen Staat auf, das unrechtmäßige Eigentum im Namen des Gesezes und der Christenheit zu schützen.

Und so sind unsere ultramontanen Arbeiterfreunde ebenfalls; zuerst halten sie donnernde Phylippen gegen das Kapital, fordern aber der Arbeiter sein Recht und will er durch Streiks, Boykotts u. dgl. seine Lage verbessern, dann predigen sie: Das Eigentum, auch des Spitzhubs und des Ausbeuters ist heilig und es ist nachsprichlich, begehrlieh nach höheren Lohn zu sein.

Das ist offener Widerspruch und Widerspruch ist es, christliche Gewerksvereine zu gründen, die auf christlicher Grundlage ihre Forderungen ohne Streiks u. dgl. erringen sollen. Und daß es auf gutlichem Wege nicht möglich ist, den Grubenbesitzern etwas abzugewinnen, das sah sogar Kaplan Oberdorfer-Köln ein.

Wir aber, die freien Gewerkschaften, zu denen auch der »Verband deutscher Bergarbeiter« gehört, machen den Eintritt in unseren Verband nicht von der religiösen oder politischen Gesinnung abhängig. In den Gewerkschaften wird auch keine Parteipolitik getrieben, sondern wir wollen auf gewerkschaftlichem Gebiete die materielle Lage der Arbeiter verbessern. Wenn sich dann die Mitglieder des Verbandes, außerhalb der Organisations der politischen Arbeiterpartei anschließen, so können wir sie eben nicht hindern. Aber von ihnen verlangen: Du sollst dich dieser oder jener Partei anschließen, oder du darfst dieser oder jener Partei nicht angehören, wie es die Essener Delegierten gethan haben, das thun wir nicht. An dieser Klausel, die Ausschließung der Sozialdemokraten betrifft, werden die Leute noch zu knochen haben und vor allen Dingen befördern sie die Heuchelei. Wie viel Mitglieder können nicht im Laufe der Zeit Sozialdemokraten werden (oder glauben Sie das nicht edle »Volks«-zeitung?) und dann werden sie heucheln, um ihre Anrechte nicht zu verlieren.

Na, man mag die Organisation der Vergleute ruhig in die »christliche« Hand nehmen, es ist schon oft vorgekommen, daß ein Vogel sich ein Nest gemacht, in das sich hernach ein unbefugener Eindringling breit machte. Die Zeit wird kommen, wo der »neue Verband« des langen Bartens mit den »Echten«, Erfolg sehen will, die Wirkungen des Kohlenyndikats werden den Knappen schon noch schäblicher werden! Und dann kommt der schon prophezeite Streik und dann — die Geister, die ihr Vieh, ihr gescheuten geistlichen Herren, Euch meinen wir) werdet ihr dann nicht mehr los. Ihr Herren, die ihr alles besser wissen wollt, laßt es Euch von uns gesagt sein — wir, die ihr so »christlich« bekämpft, wir sind dann die lachenden Erben.

Dem Wund und Doktor mag die Schule taugen, Wir, mein ich, wissen, so viel als wir krauchen.

Knappschäftliches.

Bericht über die außerordentliche Verbandsversammlung vom 21. August.

Auf der Tagesordnung stand folgendes:

1. Bericht über die Wahl eines Geschäftsmannes für die Geschäftscommission Essen vom 24. v. Mts.;
2. Beschlußverlesung der Witwe Carl Finke, und die Beschlußfassung über die Frage, ob über früher erledigte Sachen nochmalige Beschlußfassung zulässig sein soll;
3. Beschlußfassung über die Frage, ob die Commissionen ermächtigt sein sollen, in jedem Falle nachträglichen Urlaub auf die Dauer von 2 Monaten zu bewilligen;
4. Jubiläumsgedächtnis Angelegenheit Wilh. Neumann zu Braunschweschaft;
5. Wiederaufnahmeanträge Stanislaus Hoff — Frdr. Beckmann — Heinrich Baue — Joh. Frdr. Wehr — Joh. Frdr. Wülfing;
6. Antrag des August Mai auf Verwilligung weiteren Urlaubs;
7. Antrag des Jos. Ahns auf Anrechnung eines höheren Dienstalters und des Wilh. Habne auf Anrechnung einer in Ostafrika bei der Antisclaverei-Expedition verbrachten Dienstzeit in das Knappschäftliche Dienstalter;
8. Antrag des Knappschäftskassenstellers auf Verwilligung zur 2. Beamtenabtheilung;
9. Anträge auf Pflegekostenübernahme für die Invaliden Wilh. Grise, August zur Doen und Caspar Dialis;
10. Antrag der Verwaltung auf Niederlegung einiger unbefuglicher und zweifelhafter Entnahmeposten;
11. Antrag des Kassenstellers Schuhmacher, die Verlegung seiner Wohnung außerhalb des Sprengels zu gestatten;
12. Beschlußfassung darüber, ob im Sprengel des Kassenstellers eine Wahl von Organisationsmännern stattzufinden habe;
13. Unterstützungsantrag;
14. Antrag des Curatoriums des St. Josef-Hospitals auf Verwilligung eines Beitrages für die Kosten des Anschlusses an die Fernsprecheinrichtung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fragt Vorsitzender: Wenn jemand etwas gegen das Protokoll der letzten Sitzung einzuwenden habe, welches in Abschrift an die Mitglieder versandt wäre, so möge derselbe sich melden.

Ältester Meis: Er vermissen in dem Protokoll zu dem Punkt weitere Berufung ans Reichsgericht in Sachen Winkhoff und Kampmann die Ausführungen des Kollegen Brode. Derselbe habe ausgeführt, daß in der Sache weitere Berufung ans Reichsgericht, nicht geschäftsordnungsmäßig vorgegangen sei, weil der Punkt nicht auf der Tagesordnung stand. Nach der Geschäftsordnung müßte, wenn über Sachen verhandelt werden soll, welche nicht auf der Tagesordnung stehen, erst angefragt werden, ob dieselben auch verhandelt werden können. Dieses sei in dem angeführten Punkte nicht geschehen. Zu dem vorletzten Punkte (Angelegenheit Hausmann) habe er den Antrag gestellt: Darüber abstimmen zu lassen, ob Krankfellezettel und Militärdienstzeit als Dienstalter bei der Knappschäft angeordnet werden soll. Troßdem vorher kein anderer Antrag gestellt war, sei er nicht berücksichtigt worden. Ferner hätten die angeführten Ältesten Brode, Mansfeld, Krampe, Meis und Romberg bei dem vom Vorsitzenden später formulirten Antrag sich nicht der Abstimmung enthalten, wie es im Protokoll steht, sondern dieselben hätten dagegen gestimmt.

Vorsitzender erklärt, daß keine stenographische Protokolle aufgenommen würden, sondern bloß der Hauptinhalt, Thatfachen und Abstimmungen. Was den Punkt Hausmann anbelangt, so könnte das mit der Abstimmung ja umgeändert und im Protokoll aufgenommen werden.

Allester Meis erucht auf das von ihm zu dem Punkte weitere Beratung ans Reichsgericht ausgeführt in dem Protokoll aufzunehmen, welches jedoch mit Stimmenmehrheit abgelehnt wird. (Es war zwar Thatsache, wird aber im Protokoll nicht aufgenommen. — 11. D. B.)

Von Seiten der Werksbesitzer wird hierauf gegen die weitgehende Oeffentlichkeit der Protokolle gesprochen und verlangt, daß in Zukunft keine Namen angeführt und was der eine oder der andere gesagt hat. Dies wäre früher nicht gewesen und wäre erst in letzter Zeit so gehandhabt worden und erklärt Rabner sich ganz entschieden gegen die jetzige Abfassung der Protokolle. (Wir haben also schon zuviel Oeffentlichkeit in den Verhandlungen des Vorstandes. Was werden die Knappschäfts-Aktiven dazu sagen? Dieselben haben schon verschiedentlich mehr Oeffentlichkeit verlangt und jetzt will man sie noch beschränken?? D. B.) Nach weiteren Erörterungen wurde beschlossen, die Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung zu setzen. (Den Aktiven im Vorstand wird nun nächstens Gelegenheit gegeben, für ein schon lange ausgesprochenes Verlangen ihrer Kollegen einzutreten und mehr Oeffentlichkeit zu verlangen. D. B.) Von dem Werksvertreter Oberberggrat a. D. Dr. Weidmann wurde hierauf die durch die Presse veröffentlichten ärztlichen Schriftstücke erwähnt und um Aufklärung ersucht.

Herr Direktor Hoffmann bezeichnet die Angabe in denselben auf Veranlassung höherer Behörde als eine Unwahrheit, sondern der Vorstand hätte lediglich nach seinem Befinden gehandelt. Ferner seien von Seiten der Verwaltung der Dortmundener Feltung eine Vertretung eingeschickt. Ferner seien die beiden Ärzte Dr. Wissmann und Dr. Klottermann II aufgeföhrt, eine diesbezügliche Vertretung an die Berg- und Hüttenarbeiter-Zeltung gelangen zu lassen.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 wurde entschieden, daß ein Allester die beiden Aemter als Geschäfts-Commissions-Mitglied und Schiedsgerichtsbesitzer bekleiden kann. Derselbe soll aber in Sachen, in welchen er als Commissionsmitglied entschieden hat, nicht als Schiedsgerichtsbesitzer fungieren können.

Zu Punkt 2 wurde beschlossen, daß in Sachen, über welche früher schon endgültig entschieden ist, nochmals Beschlußfassung zulässig sein soll.

Zu Punkt 3 sind die Commissionen ermächtigt, nachträglich Urlaub auf die Dauer von zwei Monaten zu bewilligen.

Zu Punkt 4, Wilhelm Neumann zu Braubaurenschaft wurde als pensionsberechtigter anerkannt. Dafür sprachen die Allesten Meis, Krampe und Heiermann.

Punkt 5. Den Wiederaufnahmegesuchen Hoff, Baufe, Behr und Hüfing wurde entsprochen, dagegen das Gesuch Beckmann abgelehnt.

Punkt 7. Die Anträge Ahns und Hahne wurden abgelehnt.

Punkt 8. Allester Rufjus wurde gegen 8 Stimmen in die Beamten-Abtheilung aufgenommen.

Punkt 9. Den Anträgen der Invaliden Grisele zu Oden und Vialas um Uebnahme der Pflegekosten im Krankenhaus wurde entsprochen.

Zu Punkt 10. Dem Antrage der Verwaltung wurde entsprochen.

Zu Punkt 11. Der Antrag des Allesten Schuhmacher wurde abgelehnt.

Zu Punkt 12. Im Sprengel des Allesten Wejener hat nach Beschluß die Wahl der Ersatzmänner stattzufinden.

Zu Punkt 13. Der betr. Wittwe wurde Wittwen- und Kindergeld gewährt.

Punkt 14. Der Antrag des Curatoriums wurde abgelehnt. y.

Miscellen

der gegenwärtigen Situation.

(Eingelandt).

Schluß.

Und wie kann es anders sein! — Offen und ehrlich als ein wahrer Christ nach dem Worte Jesu Christi tritt neuerdings im Ruhrkohlenrevier und selbst in Essen der Kandidat der Theologie Th. v. Wächter auf und beweist, daß ein echter Christ sogar Sozialdemokrat sein muß. Und — man weiß ihn nicht zu widerlegen; man bleibt seinen Versammlungen fern aus — Feigheit nicht, aber, das ist der geistl. Herren so der Brauch, aus »wohlerwogenen Gründen« —

Bedenklich macht das ganze Christenthum dieser modernisirten orthodoxen Privilegitten, sobald Th. v. Wächter seine kritischen Untersuchungen anstellt und da ist es wahrlich Zeit »tapfer« auszureißen, d. h. auszubleiben und im dunkeln Kämmerlein alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den »guten« Glanzen zu erhalten. Gerade die harmlosen Knappenvereine beider Richtungen sind ein gar zu dankbares Feld für allerhand Machenschaften nicht, aber für Verbreitung und Festigung wirklich »guter« Lehren. — Wie gut dieser Apparat funktioniert, das zeigt sogar das Propagandaorgan, die Rh. Westf. Ztg. jedem, der sich dafür interessiert. Es schrieb bereits am 15. Aug.: »Das Streikprogramm (?) welches in dem Alteneffener Aufruf an die christlichen Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Dortmund und den neuen Bestrebungen für eine Gesamtvereinigung der Bergarbeiter auf gewerkschaftlicher Grundlage Halt geben sollte, ist in der Effener Vorbereitungs-katholischer und evangelischer Vertreter des Bergmannsstandes am Sonntag, den 12. August vorläufig ad acta gelegt worden. Man hat damit den Rath der »Rh. Westf. Ztg. befolgt, welche in ihrem Leitartikel am Samstag die unbegründeten und daher unhaltbaren Forderungen des Aufrufs als keine wahre Basis für einen Zusammenschluß kennzeichnete. Schon das Rh. Westf. Tageblatt hatte erklärt, daß der Aufruf, das heißt das Programm, sowohl in der Form als auch dem Inhalt nach verbesserungsbedürftig sei.« Na, was fehlt jetzt noch? — Als Programmpunkte für den Delegirten-tag paßt der Geldsackpresse die neueste Nummer, »1) der christliche und 2) der gesellschaftliche Boden« ausgezeichnet, natürlich, so wie sie es versteht; aber daß 3) alle Bergleute sich der Organisation anschließen sollen, das wäre wohl nicht als Condition »aus non« Bedingung, ohne welche nicht der Grubentag »3. Verhandlung« gemeint sein — Der 4. Punkt ist ihr der »Rh. Westf. Ztg.« die »zweitesprechende Zeitung« erachtet. Na, diese werden und Gerstein werden dafür schon Sorge tragen — Diese 4 Programmpunkte findet selbst das Organ der Kohlenbarone ganz passabel und meint: »Bei einer Vergleichung der vorstehenden Programmpunkte mit denen des Aufrufs ergibt sich, daß der ursprüngliche Boden der Vereinigungsbestrebungen verlassen worden ist und zwar sehr zum Vortheil des Geingens desselben.« Man hat es also schon weit gebracht und erstreckt sich des »Wohlmüllens« hoher Persönlichkeiten. Die Zustimmung dieser, diese »Ehrung«, die darin liegt, wiegt vielfach viel über. — Da kann man sich schon gefallen lassen, daß das Organ der Dividendenkönige behauptet: »Die 12 Commissionsmitglieder, 6 katholische und 6 evangelische Bergarbeiter, sind gänzlich homines novi (neue, d. h. unerfahrene Männer).« Wir können daher nicht einmal ahnen, heißt es weiter, ob sie zur Lösung ihrer großen Aufgabe befähigt erscheinen.« Auch

dem Mangel ist jedenfalls leicht, wenn nicht bereits, durch Biese- werden und Gerstein abgeholfen. Nimmt man Berghauptmann Taglichsbet und Kaufmann Legewitt hinzu, so bleibt nichts zu wünschen übrig. Daß man mit dem eigenen Bergarbeiter-Verstande sich nicht als der Sache gewachsen fühlte, ist durch die Einladung der Ehrenäste glänzend — entschuldigt. Nun, vielleicht lassen sich die Herren erweichen zum »praktischen« Eingreifen; dann sind an Stelle der homines novi erprobte und gewandte Fach- und Sachkänner getreten; dann ist man geboren. —

Die halbe Welt hat sich um die »christliche« Bergarbeiterorganisation bemüht, alle haben besten großpöppeln; man konnte sich nicht genug darin thun, die separate, aparte, christlich-gewerkschaftliche Bewegung als Unterjamittel gegen die gemeinsamen Schanden der ganzen Bergarbeiterschaft anzupreisen. Hier das Produkt: ein Unikum von Unselbständigkeit, Hülflosigkeit, Willkür, des personifizierten Mangels, »glänzend« in jeder Beziehung und würdig mit ihren neugeborenen Mitgliedern die künftigen Stellen der Pinterkons im Ruhrbecken zu besetzen.

Das Kapital muß beschützt werden. Die Nothwendigkeit dafür liegt klar auf der Hand. Das Kohlenyndikat hat eine berart traurige Lage, daß es an eine Föderationsbeschränkung für August und September um 15% fest halten mußte; büßt also 15% der Dividenden ein; eine bittere Zeit. Die jetzigen Richtpreise können nicht einmal ein bißchen aufgebessert werden; nur bei Feltung 3 und 4 um 1/2 und Feltung 2 wird der Feltung 1 im Preise (von 11 Mark) gleichgestellt. Das ist der ganze Witz, eine wirklich traurige Zeit und da sollten die christlichen noch forderb? Da müßten sie doch kein Herz im Leibe haben — »Was scheert mich Weib, was scheert mich Kind! Mein Bergheer, mein Bergheer geht plette.« —

Und noch ein anderes ist es, zu was die vereinigten Knappenvereine gebraucht werden sollen. Die »Kreuzzeitung« schrieb: »Sowohl die evangelischen wie die katholischen Bergarbeiter sind allein zu schwach, dem Feinde (der Sozialdemokratie) entgegenzutreten. Erinnert man sich nun, daß der alte Verband der »sozialdemokratische Bergarbeiterverband« genannt wird, so weiß man, daß es der christlichen Vereinigung erste und größte Aufgabe ist, gegen ihre eigenen Kameraden ins Feld zu ziehen. Dagegen vom Eintreten für die Verbesserung der Lage nur den Schein.« —

Und wie hätte man nicht auch so neben der Hauptaufgabe auch für die Verbesserung der Lage »glänzend« mitwirken können! — Man hätte mit den »Ehrendägen« doch gleich vor die richtige Schmelde gehen sollen: An Stelle des Berghauptmanns Taglichsbet und Knappschäftsleiters Gerstein konnte man mit viel größerem Erfolge einige maßgebende Herren vom Kohlenyndikat als »Ehrendägen« einladen. Was können die beiden erstgenannten Herren beim allerbesten Willen wirken? Aber das Kohlenyndikat, das war wirkungskräftig; das hätte sich auch »gehört« gefühlt, wäre es nur ehrendägenmäßig eingeladen. Daß das nicht geschah, ist ein schwerer Fehler: Der wird niemals vergeben werden können; so etwas ist nicht wieder gut zu machen. Um diesem Fehler wird die neue Organisation der »christlichen« sich zu Grunde kränken. —

Die oberchlesischen Bergarbeiter betrachtete man bisher als den rückständigsten Theil der deutschen Bergarbeiterschaft. Aber so verständig waren sie immerhin, die Organisation nicht mit der Confession zu verquiden. Sie waren ferner auch nicht so blöde, auf das Geschrei der Preßlumpen zu hören, die sie von der reinen Organisation abziehen und zu verbergen suchten. Erst die ultima ratio (das letzte Mittel) mit dem kleinstmöglichen Gewehr hat sie vermocht, die tühle Vernunft mit dem slavischen Temperament zu vertauschen und so für das gewaltthätige »Halt« in ihren Organisationsbestrebungen den Anlaß zu bieten. Auenherst erklärt! Aber weit davon entfernt, sich um die Befreiung der herrschenden Klasse und des gegnerischen Bergwerkskapitals zu kümmern, wie die »reinen« christlichen« der Effener Bewegung; die darum auch die beste Aussicht haben, einst zu Pinterkons herunter zu avancieren.

Die oberchlesischen Hehlpläne haben abgewirksam; das will bei einem slavischen Charakter schon viel heißen — Sie erbringen den Beweis, daß der Mißbrauch des Einflusses diesen aufhebt, so lange die Menschen noch über einen Gram unverborenes Hirn verfügen. In dieser Beziehung sind die Oberchlesier den Effenern über. Vielleicht beruht dieser Vorwurf in dem Umstande, daß die oberchlesischen Frauen und Mädchen die Arbeit in der Grube durch eigene Verrichtung kennen und darum die Männer und Brüder stützen und anfeuern, statt entgegen treten und dumm drauflos schimpfen, wie hier zu Lande. Nach der persönlichen Inaugenscheinnahme des Verbandsvorsitzenden Schröder kämpften die Frauen und Mädchen der oberchlesischen Bergleute tren und tapfer an der Seite ihrer Männer und Brüder, wie sie auch die Opfer der Bergarbeit tragen. Am 20. Aug. c. wurde in einer Grube Oberchlesiens zwei Mädchen durch eine herabstürzende Decke verschüttet.

Für die oberchlesischen Bergarbeiter hat man die Achtmilmetrigen und das Verbot der Versammlungen; für die Effener — Ehrendägen. Beide wollen sich zur Verbesserung der Lage organisieren innerhalb Preußens. Der Unterschied liegt darin, daß die Oberchlesier es ernsthaft wollen, die Effener aber nur zum Schein. —

Der alte und der neue Kurs in Oberschlesien. — Geistliche untergraben das wahre Christenthum. — Frauenarbeit in der Grube und die »gutgeheute« Presse.

Unsere Gegner arbeiten mit allen Mitteln, den Anschluß der oberchlesischen Kameraden an unseren Verbands zu vereiteln. Zu Bismarcks Zeiten wurde besonders Gewicht auf die Einführung der deutschen Sprache im polnischen Revier gelegt. Auch die Kameraden in Oberschlesien wissen davon ein Liedchen zu singen. Die Grubensteiger, in ihrem Eifer für's teutsche Vaterland sprachen in und auf der Grube nur deutsch mit den Bergleuten, trotzdem zu der damaligen Zeit die größte Mehrzahl kein Wort Deutsch verstand. Beim Verlesen oder bei der Abnahme in der Grube überall wurde mit einem Male die deutsche Sprache eingeführt, sogar wurde den Bergleuten mit Strafe gedroht, falls sie nicht in deutscher Sprache antworteten. Das war der alte Kurs. Und der neue Kurs? — Nun, vernehmen wir. Nachdem die Zahlbezirke unseres Verbandes in Oberschlesien aufgelöst worden waren und die Bücher beschlagnahmt, äußerte der Amtsvorsteher sich: Ihr seid Oberchlesier und dürft mit den Deutschen nicht in Verbindung treten, deshalb ist Ihnen die Zahlstelle aufgelöst worden. Heute also, so schreibt unser Gewährsmann, sind wir Oberchlesier wieder Polaken geworden, weil wir uns, um eine bessere Lebenslage zu erringen mit den deutschen Kameraden vereinigen wollen. Das ist der neue Kurs. (Ob der neue Kurs es fertig bringt, uns auf immer die Vereinigung mit den oberchlesischen Kameraden zu vereiteln? Wir bezweifeln es. D. R.)

Zu Oberschlesien suchen die Gegner mit allen Mitteln uns zu bekämpfen. Als kürzlich ein Geistlicher von der Kanzel herab gegen die Mitglieder des Verbandes deutscher Berg-

Hüttenarbeiter gehörig los donnerte, da erhoben sich die Männer der Arbeit und verließen die Kirche.

Am 22. August brachte in die Wohnung des Bergmanns Paszyl in Zabrze eine Frau das Mitgliedsbuch ihres Sohnes vom Bergarbeiter-Verband und bat, man möge ihren Sohn aus der Mitgliedsliste streichen, da sie nicht wolle aus der Kirche ausgestoßen werden. Die Predigten von der Kanzel, so äußerte sich die Frau weiter, machten ihr dies zur Pflicht und auch bei der Ehrenbelohnung sei ihr gesagt, daß, wer dem Verband der Bergarbeiter oder mit solchen Leuten zu thun habe, aus der Kirche austreten solle.

Ist eine solche Handlungsweise »christlich«? Müßten die Bergleute da nicht mit Ingrimm gegen solche Herren erfüllt werden, welche das Christenthum benutzen, um die Arbeiter möglichst auseinander zu halten? Wenn wir solchen Pharisäern und Schriftgelehrten ein »Wehe, wehe!« zurufen, so wirkt man uns vor, wir hätten die Religion angegriffen und die indifferenten Arbeiter, welche mit Absicht geistig getödtet, glauben es leider noch. Im rhein-westfälischen Kohlenrevier haben die Geistlichen es früher in ähnlicher Weise getrieben. Einzelne Priester des Gottes Mammons brachten es sogar fertig, in Abwesenheit der Männer die Bergarbeiterfrauen aufzufuchen und denselben in näselndem Tone das Halten der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeltung als eine schwere Sünde klar zu legen, die alten Weiber und einige weltliche Männer erkannten den Wolf im Schafspelz nicht und bestellten unsere Zeltung ab. Verschiedene Männer äußerten sich, ich habe zu Hause eine alte Schwiegermutter, dieselbe wirkt in Folge des Einflusses der Geistlichen so sehr auf meine Frau ein, daß ich, um des lieben Friedens willen, die Zeltung nicht länger mehr halten kann.

Wir fragen: Sind das geistige Waffen, womit man uns auf die Dauer bekämpfen kann? Sind das wahre Christen, welche dem Geldsack zum Nutzen die Dummheit des arbeitenden Volkes ausnützen, um Arbeiter gegen Arbeiter zu hetzen? Sind das in Wirklichkeit Nachfolger Christi, welche jedwede freie Vereinigung der Arbeiter zu hintertreiben suchen und hierzu das Christenthum als Waffe benutzen? Ist es überhaupt christlich, wenn ein Geistlicher seine kirchliche Autorität dazu benützt, dem irdischen Treiben des Geldsackes Pathe zu stehen? — Gehörte nicht jeder Geistliche in die Reihen der Arbeiter, welche fortwährend kämpfen und ringen, um dem geknechteten und verarmten Volke eine bessere Lebenslage zu verschaffen? Diese Art Geistlichen untergraben in Wirklichkeit bei dem Volke die Achtung für sich selbst sowohl, als auch für die Religion, da die größte Mehrzahl des arbeitenden Volkes es nicht versteht, den einzelnen Geistlichen von der Religion zu trennen. Pfaffen sind es, sagt das Volk und das mit Recht, denn ein solcher Geistlicher verdient einen derartigen Ausdruck, wenn nicht noch ein schärferer, mit vollem Rechte; nur schade, daß das Volk, das Produkt dieser Pfaffen, die Religion nicht von einem derartigen Pfaffen zu trennen versteht.

Die »böhen« Sozialdemokraten brachten es am den Tag, daß in Deutschland auch noch Frauen in und auf der Grube beschäftigt seien. In Rheinland und Westfalen wurde die sozialdemokratische Presse, sowie auch die Versammlungsredner, welche diesen Punkt berührten, von der gegnerischen Presse aufs schändlichste angegriffen. Solches kann in Deutschland nicht vorkommen, hieß es. Längst ist es jedoch erwiesen, daß in Schlesien doch noch kürzlich in Oberschlesien zwei Mädchen durch hereinbrechendes Gestein verschüttet. Ihr Heuchler, hier steht Eure Hebel in Bewegung — hier habt Ihr den Weinberg, worin geackert werden muß. Die ultramontane polnische Zeitung »Warus Poiski« steht in Nr. 100 vom 30. August gewaltig über die Beschüsse unserer Generalversammlung her, besonders liegt ihr der Beschluß, unsere Zeltung in polnischem Druck herauszugeben, im Magen. Diefelbe warnt die polnischen Bergleute vor dieser »sozialdemokratischen Agitation.« Mit heftigen Ausfällen ergeht sich dieses Pfaffenblatt sodann gegen unsern Verband. Uns können derartige Angriffe wenig schaden, denn Heuchler und Verklümmter richten sich gewöhnlich selbst; wir dürfen aber ganz energisch verlangen, daß eine Stippenschaft, welche das Christenthum stets auf der Zunge hat, mit uns kämpft, um für's arbeitende Volk menschliche Zustände zu erringen. Mit Zeltungsartikeln oder Versammlungsreden, welche von »Frömmigkeit« irrefen, ist es nicht gethan, das Volk verlangt Thaten. Mundspitzen hilft nicht, es muß auch gepiffen werden.

An die deutschen Kameraden.

(Verspätet eingelaufen. D. R.)

Aus Schottland erhalten wir folgende beherzigenswerthe Zuschrift:

Mutkirk, den 20. August 1894.

Werthe Kameraden!

Wir erlauben uns, ehe Ihr von Eurer General-Versammlung nach Hause kehrt, die Macht der Organisation, auf Grund unserer Erfahrung in Großbritannien, Euch vor Augen zu führen. Die feste Organisation der Engländer hat im vorigen Jahre ihre Arbeitgeber in einem 17. wöchentlichen Lohnkampfe vollständig besiegt; ebenso schreckten die Herren vor der dichten Mauer der organisierten englischen Bergarbeiter mit einer Lohnreduktion von 20 pCt zurück, welche im Monat Februar d. J. Jahres eintreten sollte. Ja noch mehr, die Föderation hat sich sogar einen festen Lohnsatz auf 1/2 Jahr erkämpft. Dagegen haben die Schotten jetzt daß zu büßen, wo sie früher zu nachlässig waren, denn wären sie nicht so nachlässig gewesen und hätten sich eher organisiert, gleich ihren englischen Kameraden, so würden die Herren Besitzer es nicht gewagt haben, am 7. Mai d. J. Jahres 20 pCt. ab zu ziehen und der jetzige Streik wäre mit all seinen Leiden nicht notwendig gewesen. Jedoch hat dieser Streik auch die Schotten alle in die Föderation getrieben und die Ausichten stehen in Folge der Standhaftigkeit der Bergleute in diesem Kampfe, der jetzt schon über 8 Wochen anhält, auch in Schottland günstig; denn einen festen Lohnsatz mit 6 Pence Zulage haben die Herren bereits bewilligt. Wir verlangen aber das wieder zurück, was uns genommen worden ist, und wir hoffen, Euch in nicht langer Zeit, den vollständigen Sieg der Bergleute von Schottland mittheilen zu können; vielleicht schon in zwei Monaten. Sollten sich die Herren in dieser Zeit noch nicht geben, gut, so streiken wir ruhig weiter; unter keinen Umständen wird nachgegeben, es gilt das Kapital zu bestiegen.

Kameraden, obgleich die Organisation in Deutschland in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon manchen Stoß auszuhalten hatte und auch manchen Stoß noch auszuhalten muß, deshalb nehmt Euch Vorbehaltenes zu Herzen und haltet fest an das, was Ihr habt; jetzt alle Eure Kraft ein, um Euren Verband zu stärken. Wenn Ihr nach Hause kommt, ermahnt Eure Kameraden festzuhalten an der Organisation, möge auch kommen, was da wolle; führt Ihnen die Erfolge des Inellandes vor Augen und bedenk, welche Opfer Euer Verband schon gelistet hat.

Kameraden, die Zeit wird kommen, wenn Ihr müthig kämpft, daß auch Ihr den Sieg davon tragt, hoffentlich dauert es nicht lange mehr, daß es heißt: die Organisation der deutschen

Auf zur Agitation!

Die oberchlesischen Kameraden! Die polnische Sprache verwenden zu lassen. Jedes die Mitgliederzahl, polnischer Junge, auf 4000 gestiegen ist. Die oberchlesischen Kameraden!

Bergleute hat, gleich der englischen, das Kapital besetzt. Bieleicht ist es uns vergönnt Euch beizustehen, nachdem unser Kampf beendet ist.

Darum rufen wir Euch vom Auslande zu: Verzaget nicht! Wir wünschen Euch ein frohliches Glück zum ersten Kampfe.

Mit Gruß!
Das Comité J. A.: August Siegel.

Gingefandt.

Für diese Rubrik trägt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

(Wegen Mangel an Raum schon zwei Mal zurückgestellt.)
Erwidrung

auf „Zielbewußtsein und Konkurrenzfrage“.

Sehr dankbar bin ich Th. v. Wächter, wenn es ihm gelingen sollte, mich zu überzeugen, daß ich tatsächlich mit meinen Anschauungen im Irrthum bin. Dessenungeachtet halte ich es aber für meine Pflicht, diese meine Anschauungsweise bis dahin zu verteidigen; umso mehr, da nur durch gegenseitige freie Äußerung eine Klärung unserer Ansichten erfolgen kann.

Zunächst muß ich bemerken: daß meine Ausführungen eigentlich nur, theils aufklärend, theils anspornend, ermunternd, theils abwehrend, bekämpfend, für die Genossenschaftsmitglieder des Consum-Vereins rhein.-westf. Bergleute „Glück auf“ und allenfalls die Bergarbeiterbevölkerung des Ruhrreviers bestimmt waren. Dies scheint Th. v. Wächter in etwa übersehen zu haben.

Ebenso verhält es sich mit dem „Zielbewußtsein“; denn ich glaube mich ziemlich deutlich in meinem Artikel dahin ausgesprochen zu haben, daß ich unter diesem Prädikat eigentlich solche Genossen verstanden haben wollte, die fortwährend damit prahlten, deren Handlungsweise meiner Ansicht nach dem aber diametral gegenüberstand. Verschiedentlich glaube ich dies auch mit dem vor „Zielbewußt“ gefassten „sogenannt“ angezeigt zu haben.

Was der ideale Schaden, von dem ich spreche, anlangt, so wird die Folge lehren, daß ich Recht habe; denn ich halte es für angebracht, mit dem Verständnis der Bergarbeiter zu rechnen, wie es ist und nicht, wie es sein sollte. Das dies speziell für die heftige Bergarbeiterbevölkerung mit Bezug auf den Consum-Verein rhein.-westf. Bergleute „Glück Auf“ mehr oder weniger zutreffen wird, werden wir ja in Kürze sehen.

Wenn Th. v. Wächter sagt: „So lange wir den freien Konkurrenzkampf haben, wird jeder genossenschaftliche Betrieb zu Grunde gehen!“ denke ich, im Gegentheil: Je intensiver der freie Konkurrenzkampf wird, je mehr werden die einzelnen Berufsstände und verschiedene Bevölkerungsklassen das Bestreben zeigen, durch Verbindung in Genossenschaften sich möglichst vor der Ausbeutung der freien Konkurrenz zu schützen. Daß diese Verbindungen, allerdings vielfach unbewußt und theils gerade das Gegentheil beabsichtigend, das Verständnis für die große sozialistische Zukunfts-genossenschaft herbeiführen und fördern helfen, wird Th. v. Wächter wohl nicht bestreiten. Ich wenigstens sehe in den großen privatkapitalistischen Syndikaten, Kartellen, Ringen usw., trotz ihrer Gegenseitlichkeit, das Hauptfördermittel, um den Privatkapitalismus und somit auch der freien Konkurrenz ein Ende zu machen. Ebenso beweisen die großen Consumgenossenschaften und deren Bestehen in Sachen, Schäften u. a. das grade Gegentheil des oben citirten Satzes Th. v. Wächter.

Daß ich in der heutigen Gesellschaftsordnung einen sozialistischen Genossenschaftsbetrieb für möglich halte, glaube ich in meinem Artikel mit keiner Silbe angedeutet zu haben. Meiner Ansicht nach wird nicht aufgegeben, wie Th. v. Wächter sagt, sondern geradezu gefördert, durch das Genossenschaftswesen, die auch von mir anerkannte geschichtliche Aufgabe des Kapitalismus, der Großbetrieb aus dem Kleinbetrieb herauszuarbeiten; denn der Zusammenschluß in Genossenschaften ist eben ein Moment dieser geschichtlichen Aufgabe, oder besser, die Folge dieses Entwicklungsstadiums. Wenn Th. v. Wächter ferner meint: „Eine zielbewußte Arbeiterbewegung sucht nicht in kleine Genossenschaften einen Theil der Arbeiter von der kapitalistischen Abhängigkeit zu befreien, sondern erkennt die ökonomische Abhängigkeit der Lohnarbeiter und Consumanten vom Kapital als geschichtliche Nothwendigkeit an, so lange bis eine einheitliche Regelung des gesammten Geschäftslebens möglich ist“, so mag er im Hinblick auf das Endziel der Arbeiterbewegung vielleicht theilweise Recht haben, sofern sofort dastehende kleine Genossenschaften in Frage kommen. Bezüglich des Consum-Vereins rhein.-westf. Bergleute „Glück Auf“ waren aber innerhalb seiner Organisation alle Vorbedingungen gegeben zu einer großen Genossenschaft. Dann auch muß berücksichtigt werden, daß alle gewerkschaftliche Organisationen, ohne außer Acht lassen des Endzieles der Arbeiterbewegung, mehr oder weniger die ökonomische Unabhängigkeit der Arbeiterklasse erstreben, eben aus dem Grunde, weil je ökonomisch unabhängiger dieselbe wird, sie immer eher und und besser ihr Menschenrecht verstehen und für das Endziel „Bergesellschaftlichung der Produktion und Consumtion“ mit mehr Energie und Selbstbewußtsein eintreten wird, als andernfalls. Nach Th. v. Wächter's Ansicht könnte man den Eindruck erhalten, als hielt er jede Organisation in produktiver oder konsumtioneller Hinsicht für überflüssig, als sollte eine zielbewußte Arbeiterbewegung die verfluchte geschichtliche ökonomische Abhängigkeit in aller Ergebnisseit tragen, — weil, — nun weil sie eben geschichtliche Nothwendigkeit ist, bis der glütige Herrgott in seiner „göttlichen Weltordnung“ eine Aenderung trifft, d. h. der „geschichtlichen Nothwendigkeit“ ein Ende macht und es zuläßt, daß die Menschenkinder eine einheitliche Regelung des gesammten Geschäftslebens herbeiführen.

Der nun nach oben citirtem folgende Satz ist entweder seitens Th. v. Wächter unklar ausgedrückt, so daß mein Verständnis ihn nicht begreift, was ich hiermit gerne zugeben will, oder aber, er enthält meiner Auffassung nach einen logischen Widerspruch, der sich allerdings den vorhergehenden angeschlossen. Th. v. Wächter sagt: „Was dahin sucht: die Arbeiterbewegung in ihrer Organisation nun: innerhald dieser Abhängigkeit vom Kapital die Lohnarbeiter zu schütten, wodurch aber das Großkapital selbst in seinem Kampfe gegen das Klein-kapital behindert wird (der 8-Stundentag wird Tausende Kleinbetriebe ruinent) usw.“ Da nun Th. v. Wächter selbst als geschichtliche Aufgabe des Privatkapitalismus, „im freien Konkurrenzkampf den Großbetrieb herauszuarbeiten“, also folglich den Kleinbetrieb zu ruinent, bezeichnet, so wäre es allerdings, analog der oben gekennzeichneten Anschauung von Wächter's doch einfacher und richtiger, das Ende der „geschichtlichen Aufgabe des Kapitalismus“ ruhig abzuwarten. Dann ist es doch nach v. Wächter ein Fehler, daß überhaupt eine Arbeiterbewegung besteht, die das Großkapital behindert in seinem Kampfe gegen das Klein-kapital, also die „geschichtliche Aufgabe“ des ersteren verzögert und hinaußt. Widerspruchsvoller wird die v. Wächter'sche Ansicht durch das in Klammern gefasste (der 8-Stundentag wird Tausende Kleinbetriebe ruinent). Bekanntlich erstrebt

noch grade die Arbeiterbewegung aller Kulturstaaten den 8-Stundentag, wenn derselbe nun Tausende Kleinbetriebe ruinent wird, wie kann dann die Arbeiterbewegung das Großkapital in seinem Kampfe gegen das Klein-kapital behindern? Ich meine, dann förderte die Arbeiterbewegung doch die „geschichtliche Aufgabe“ des Kapitalismus. Und Herr v. Wächter, so ist es auch. Je mehr die Arbeiterbewegung die Arbeiterklasse ergreift, je mehr das Verständnis für die Bewegung unter den Arbeitern kommt, je eher ist die „geschichtliche Aufgabe“ des Kapitalismus beendet. Und auch die Genossenschaften, produktive wie konsumtionelle tragen ihr gutes Theil mit bei zur Beschleunigung dieser Aufgabe. Gleichsam zwischen zwei Mühlsteinen gestellt, von oben der Großkapitalismus mit seiner „geschichtlichen Aufgabe“ von unten die Arbeiterklasse mit ihrer Bewegung, mit ihren Produktiv- und Consumgenossenschaften, so wird der Kleinbetrieb, der Klein-kapitalist um so eher zerrieben.

Ich komme nun auf Th. v. Wächter's letzten Satz, den er als Gegentheil des meineligen bezeichnet, zu sprechen. Da kann ich nur sagen, daß mindestens ebensoviel für meine Anschauung, wie für die Wächter's spricht. Grade der Besitz der ökonomischen Macht garantiert unter den heutigen Verhältnissen den Einfluß auf die Gesetzgebung und Staatsgewalt. Da demnach beide eng verbunden, die ökonomische Macht aber die Grundlage bildet, so ist der Hauptstoß der Arbeiterbewegung gegen diese Grundlage zu richten. Wird diese immer mehr erschüttert, je eher ist die geschichtliche Entwicklungsperiode des Kapitalismus beendet. Die dann, gegebenen Falls, erzielten Erfolge in politischer Beziehung werden dann umso mehr von Dauer sein und ebenfalls mitwirken der Herrschaft des Kapitalismus, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende zu machen.

Zul. Schwandt.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Prothum. Schredliche Schwärze müssen sie berichten — nämlich die Herren vom westfälischen Kohlsyndicat. Die Schmutzblätter, welche von Syndikatsmännern durch Geldmittel lebensfähig erhalten werden, wissen folgendes zu berichten:

„Wegen Abwesenheit einer Anzahl der Mitglieder des Westfälischen Kohlsyndikats muß die Monatsversammlung für August ausfallen. Deshalb wird der Vorstand erst im Monat September in der Lage sein, den Tag der nächsten Monatsversammlung bestimmen zu können. Die selbsterregte Produktions-einschränkung von 10 pCt. muß auch für den Monat September cr. bestehen bleiben.“

Abwesend sind die Herren also, wo mögen sie wohl stecken? Die armen Leute irren jedenfalls als Arbeitslose umher und finden zum Schluß nirgendwo Beschäftigung. Hoffentlich werden einige gutgesinnte Seelenhirten sich finden, welche baldigt Vereine, in Form der Gesellenvereine gründen, damit diese Herren dem Verderben nicht anheimfallen. Oder sollen die „gutgesinnten“ Herren vom Kohlsyndicat auch wohl ins Bad gereist sein, um dort im Schwelge ihres Angehens ihr Brod zu verzehren? Die 10 pCt. Produktions-einschränkung muß, infolge Abwesenheit dieser Herren, für den Monat September bestehen bleiben: „Schredlich!“ Die Löhne (für die Herren) werden dabei steigen und die Preise (für die Arbeitswaare) werden fallen. —

Rundschau.

So etwas kann im lieben deutschen Vaterlande nicht vorkommen. Als umlangt der Bergkommissar die Zeplitzer Gruben der Brüder Kohlenbaugesellschaft besichtigen wollte, ließ der Grubenmeister folgende Rundmachung auf der Ankündigungstafel anhängen: „Alle Bergleute werden hiermit auf den Besuch des Herrn Bergkommissars aufmerksam gemacht. Er wird in den nächsten Tagen die Gruben inspizieren. Eine jede Abtheilung muß mit allen nöthigen bergmännischen Werkzeugen versehen sein. Diejenigen, die Etwas entbehren, mögen sich unverzüglich in der Werkstange melden, damit Alles in der Ordnung vorgefunden wird. Ein Bergmann, der bald darauf den Bergkommissar in einer persönlichen Angelegenheit aufsuchte, fragte ihn bei dieser Gelegenheit, warum er seinen Besuch im Vorhinein anmelde. Der Bergkommissar wurde verlegen und suchte ihm die Sache auszuweiden — allerdings vergeblich.

Die Bergarbeiter kennen ihre Pappenhelme! So lange die Berginspektion nicht von praktischen und unabhängigen Bergarbeitern ausgeübt wird, wird sie werthlos sein.

Ein furchtbares Grubenunglück hat sich in der Frankln-Beche bei Sattler (Washington) durch Schlagwetter zugezogen. Siebenunddreißig Kameraden verloren dabei ihr Leben. Mehrere wurden schwer verletzt. Die aufgefundenen Leichen befanden sich sämmtlich auf einer Strecke von 500 Fuß.

Die Arbeiter in den Schwefelgruben Siziliens.

Ein Feld für den ultramontanen „Bergmann“ Fabrikbesitzer Math. Wiese aus Werden und seinen römischen Freunden.

(Sizilien ist katholisch und gehört zum katholischen Italien). Die nachfolgende Schilderung der Zustände in den Schwefelgruben Siziliens ist die wortgetreue Uebersetzung eines kleinen Artikels des soeben in Mailand erschienenen Buches von Adolfo Rossi, betitelt „L'Agitation in Sicilia.“ Die Bewegung in Sizilien. Im Hinblick auf die jüngsten Verurtheilungen — Eindrücke und Urtheile. Das Buch wird demnach in deutscher Uebersetzung erscheinen und durch die greifbare Anschaulichkeit der Dinge, die es schildert, die heute brennender sind als je, alle diejenigen, die an der Arbeiterbewegung Europa's Antheil nehmen aufs Höchste fesseln. Wie die neuesten Berichte aus Sizilien lauten, kann jeden Augenblick ein erneuter, flammender Hunger- und Verzweiflungs-Ausbruch der Bauern und Schwefelarbeiter erfolgen.

Adolfo Rossi, dies ist vor allem zu betonen, ist kein Sozialist, er ist ein bürgerlicher Journalist, der im vorigen Jahre, kurz vor Antritt der christlichen Herrschaft, für die „Tribuna“ in Rom die nachfolgenden Schilderungen schrieb, und die „Tribuna“ ist heute ein christliches Organ. Dies gibt den hier folgenden Darstellungen gewiß auch in den Augen der Bourgeoisie einen höheren Werth. Aber Adolfo Rossi ist ein ehrlicher Mensch, der wahrheitsgetreu die Eindrücke wiedergibt, die er empfängt.

Es wird den Lesern besonders anziehend sein, in dieser kurzen Skizze auch De Felice zu begegnen und Buge seiner Persönlichkeit in sich aufzunehmen, des Märtyrers der sozialen Idee für Italien, der für achtzehn Jahre lebendig begraben im Kerker zu Florenz sitzt, nachdem er oberste Gerichtshof als treues Organ der korrupten herrschenden Willkür in Italien das Kassationsgesuch De Felice verworfen hat.

Die Kammer in Rom ist in die Fesseln gegangen, nachdem sie die unerhörtesten ruffisch-brutalen Unterdrückungsgehehe Crispi's angenommen hat.

Aber für Sizilien hat die Kammer sich wohl gekümmert, auch nur das Geringste zu thun. Es war eine Kommission gebildet worden, die Reformen für eine neue Agrar-Gesetzgebung der unglücklichen Insel zu Gunsten der Arbeiter machen sollte. Die theilnehmendsten Organe, mit denen die Kammer schloß, ließen keine Zeit mehr, die Reformvorschlüge zur Sprache zu bringen. Es ist diese christliche Volkvertretung, wie bürgerlich-rabuläre Vorkörper betonen, das argste Schandmal eines Landes, das die parlamentarische Geschichte der Welt kennt.

So sind noch heute die unglücklichen Lands- und Minenarbeiter Siziliens — zumal unter dem Belagerungszustand Morra's — hilflos und rettungslos ihrem Schicksal überlassen.

Der Verfasser schildert, wie er auf seiner Rundreise in Sizilien beim Besuch der Schwefelgruben von Bivulfo, mit De Felice zufällig zusammen traf, der mit Garibaldi Bosko zur Einweihungsfester eines Hauses in einer benachbarten größeren Ortsgemeinde eingeladen war, und er fährt also fort:

„In einer gewissen Stelle, während wir die Gegend überflurten, die Campobello von den Schwefelgruben trennt, sahen wir in der Entfernung einen kleinen rhabulischen Knaben von neun oder zehn Jahren, der halbnaht über die Felder floh, gefolgt in einer Entfernung von etwa 200 Metern von einem Mann ohne Mühe, die Kleider weiß vom Schwefel, der, um besser laufen zu können, sich die Schuhe ausgezogen hatte und den flüchtigen Knaben mit Zeichen wildersten Berns bedrohte.“

Es ist ein Häuer (Picconiere), sagten uns die Bauern, der einen erlösbaren Caruso einzufangen sucht. Wenn er ihn fängt, so schändet er ihn lebendig über die Festtage. Das sind Dinge, die alle Tage geschehen!

Ja, diese Dinge geschehen alle Tage, aber es ist die rohste Barbarei, die in zivilisirten Ländern nicht geduldet werden sollte! Diese Flucht des Knaben und diese Verfolgung vor Augen, schenkt es mir, als wohnt ich einer Szene aus „Dank Tom's“ von Decker Stöbe bei.

Die Carusi sind, wie bekannt, im Allgemeinen Knaben von acht bis fünfzehn oder achtzehn Jahren, die auf der Schulter das Schwefelmineral aus den tiefen Galerien und Schächten zur Oberfläche tragen müssen, wobei sie durch die engsten Gänge zu klettern und sich hindurch zu wunden haben. Die Picconieri, das sind die Männer, die mit ihren Hauen das Mineral in den Galerien herausarbeiten, verschaffen sich einen oder mehrere der Carusi durch Uebereinkunft oder Verabredung mit den Eltern der Knaben für eine Summe, die von 100 bis 150 Frankn wechselt, aber wohlgemerkt, nicht in baar, sondern in Mehl oder Getreide zu bezahlen ist. So wie ein Lastthier gekauft, gehört der Caruso dem Picconiere genau wie ein wahrer Sklave. Er kann nicht frei werden, bis er die genannte Summe zurückerstattet hat, und da er nur wenige Centesimi für den Tag verdient, so dauert seine Sklaverei viele, viele Jahre hindurch. Er wird mißhandelt sowohl vom Vater der ihn nicht befreien kann, als auch vom Picconiere, der ein Interesse daran hat, ihn so lange als möglich auszubeuten. Und wenn er zu fliehen versucht, gibt es eine wilde grausame Jagd, wie wir es soeben gesehen haben.

Aber so haltet doch den Picconiere auf! schrien wir denen vom Falcio zu.

Einige Mitglieder erreichten ihn wirklich in der That und hielten ihn fest. Aber nach einer kurzen Unterredung sahen wir, daß sie ihn wieder gehen ließen.

Er ist in seinem Recht, sagten sie uns, als sie uns zurückliefen. Der Caruso gehört ihm.

Wenn es sich um solch ein Durchgehen handelt, sagte uns ein Caruso, der Theil an unserem Geschehnisse nahm, so wird das noch nichts sagen. Das Schlimmste ist nur, wenn der Picconiere den Stock gebraucht. In der vergangenen Woche wurde der 13-jährige Caruso Angellade von seinem Picconiere mit acht Stockschlägen getödtet.

Und wurde der Picconiere verhaftet?

Man verhaftet sie niemals. Wer kümmert sich um die Carusi? Wenn die Carusi von ihren Herren getödtet werden, so sind sie für die Behörden immer eines natürlichen Todes gestorben. Vor kurzem starb in den Schwefelgruben von Licuzza ein anderer Caruso infolge eines Fußtrittes in den Leib.

Wie heißt Du? fragte ich den Caruso, der mir diese Greuelthaten erzählte. Filippo Tagliana von Campobello. Ich bin 13 Jahre alt. Ich arbeite als Caruso seit fünf Jahren und bin in Schulden bei meinem Picconiere um 25 Frankn, die ich niemals bezahlen kann.

Wir zogen traurig weiter. Um 3 1/2 Uhr gelangten zu der Schwefelgrube La Vittina, wo am 10. Juni 1886 ein unvorhergesehener Erdsturz in den Galerien 142, sage einhundert-zweihundvierzig Menschen, Picconieri sowohl wie Carusi tödtete. Die ausgebeuteten Galerien werden nämlich niemals wieder gefüllt oder gestützt, und die überaus große Anzahl, die eine große unterirdische Höhle bildete, hatte den Einsturz herbeigeführt.

In einer Bodensenkung fanden wir an einer Seite einige Defen errichtet, wo man das Mineral reinigte, umgeben von einem großen Haufen deselben Minerals. Hier und dort sah man eine Art von Nischen in einer Vermauerung des Erdbodens. Es waren die Grubeneingänge.

Vor ihnen standen vollständig nackte Knaben von 9—14 Jahren und Picconiere gleichfalls in adamitischem Kostüm, nur mit einem kleinen von Bindfaden gehaltenen Lappen über den Geschlechtstheilen.

Diese Gruppen von Knaben und Erwachsenen mit tiefbrauner Haut, die sie von dem verbrannten, nackten Boden abhoben — nur an einigen Abhängen sah man Sträucher von Kaktus und indischen Felgen — schienen keine Italiener, sondern Afrikaner oder Hindu zu sein.

Aber das Schauspiel macht nur von weitem durch seine Neuheit den malefischen Eindruck, in der Nähe preßt er das Herz zusammen.

Die Carusi tragen an ihrem ganzen Körper deutlich sichtbar die Wundmale der Leiden, denen sie ausgesetzt sind. Zur Arbeit genommen im Alter von acht oder neun Jahren haben sie gemöhnlich durch die übertriebene, abgeseuerte Mühsal krumme Schultern oder verrentete oder verkrüppelte Beine. Die Augen liegen tief in ihren Höhlen wegen der unzureichenden Ernährung und die Stirn dieser Kinder ist von vorzeitigen tiefen Furchen gefurcht. Das Gesetz, das die Kinderarbeit beschützen sollte und nach welchem kein Knabe das Sklavennam eines Carusi tragen dürfte, wenn er noch nicht 12 Jahre alt ist, bleibt in Wahrheit völlig unbeachtet.

Alle Carusi, die ich fragte, haben ihre Sklaverei mit acht oder neun Jahren begonnen. Der größere Theil sagte mir, daß er noch nicht fünfzig Centesimi des Tages verdiente, und daß dieser Lohn ihm nicht in Geld, sondern in dem schlechtesten Mehl und zu einem Preise ausgezahlt würde, der weit höher sei, als der laufende Mehlpreis in den benachbarten Orten.

Und wenn wir Krumme Beine machen, fügte einer hinzu — das heißt, wenn wir nicht schnell mit unserer Last die Lettern hinauffsteigen —, dann gibt es Stockschläge.

Und wie viel Stunden arbeitet Ihr? fragte ich.

(Schluß folgt.)

Telegraphische Depesche.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen)

Zakops. (Ober-Schlesien) Kamerad Prukop ist fest. Die Fahnen des Bergarbeiterverbandes ist wieder geöffnet. Kamerad Hünninghaus aus Selskirkchen ist hier angelangt. Der Jubel ist groß. Jetzt bleiben wir, Kameraden mit Geduld. (Dem Kameraden ein herzliches Glück-Auf! D. N.)

Bericht der General-Versammlung

des Verbandes deutsch. Berg- u. Hüttenarbeiter. (Fortsetzung).

Legten aus Hamburg richtet etwa folgende Worte an die Versammlung: Genossen! Die organisierten Arbeiter Deutschlands fühlen sich einig mit ihnen, daß beweist ihnen schon meine Anwesenheit. Die deutschen Gewerkschaften haben sich in der Gewerkschaftskommission vereinigt, deren Vorsitzender ich bin und hat die Gewerkschaftskommission mich dazu entsandt, ihnen dieses zu bekunden. Die Bergarbeiter haben einen gefährlichen und mühevollen Beruf und daher haben sie auch die Pflicht und das Recht für die Besserung ihrer Lage zu kämpfen. Hierbei ist es von Wichtigkeit, daß alle Bergleute geschlossen zusammen stehen, selbst die deutschen Arbeiter wollen ihnen zur Seite stehen im Kampfe um die Besserung eurer Lage. Der Beruf des Bergarbeiters aber ist nicht der gefährlichste, sondern auch der wichtigste, weil er imstande ist, die übrigen Berufs-Klassen bei seinen Kämpfen sofort in Mitleidenschaft zu ziehen. Ohne Kohlengräber stehen die schaffenden Maschinen still. Wäher wurden sie nur über die Achsel angesehen. Abhilfe kann nur eine festgeschlossene allgemeine Organisation bringen. Die Bergarbeiter bilden einen wichtigen Faktor und auf Grund dessen müssen sie verlangen, daß ihnen der gebührende Platz eingeräumt wird. Erst wenn die Bergarbeiter im allgemeinen von der Erkenntnis durchdrungen sind, daß sie einen wichtigen Faktor bilden, dann erst kann es besser für sie werden. Wenn z. B. von den 150,000 Bergleuten des hiesigen Reviers, zwei Drittel organisiert wären, dann würden dieselben nicht mehr über die Achsel angesehen werden können, manche Handlungen der Werksverwaltungen, der Polizeibehörden und auch der Geistlichkeit würden unterbleiben. Nach dem Streik von 1889 sind die Bergleute dem Verbanne in hellen Scharen zugeströmt. Durch Druck der Zellen, schlechte Verdienste und Entlassungs-Drohungen haben sich viele beeinflussen lassen und sind abgefallen. Das darf Sie nicht schrecken. Diese Erscheinung haben wir bei jeder Volksbewegung zu Anfang gemacht. Thut jetzt jedes der zielbewußten Mitglieder seine Pflicht, so wird der Verband erstarken. Dann werden sie die ihnen gebührende Lebensstellung erreichen; gegeben wird sie ihnen weder von den Grubenbesitzern noch von den Behörden, noch von den Leuten in Essen, noch von irgend einem anderen. Jene Herren in Essen wollen einen Keil in die Bewegung treiben, sie führen Sie auf Abwege. Wollen jene Leute die Lage der Arbeiter verbessern, so müssen sie zu uns kommen. Der geschlossenen Masse der Gegner

gegenüber müssen Sie einig sein. Jeder muß seine Pflicht thun, seine Kameraden aufklären. Ich hoffe, daß die heutige Generalversammlung mit neuer Kraft die Bergarbeiterbewegung des Ruhrreviers, ganz Deutschlands, ja der ganzen Welt auf's Neue beleben wird. (Bravo!) Schröder dankt dem Redner für seine beherzigenswerthen Worte. Er schlägt ferner die Wahl einer dreigliedrigen Mandatsprüfungskommission vor, die auch das Resultat der durch Urwahlen erfolgten Vorstandswahl feststellen soll. Brangenberg schlägt 6 Mann vor, da die Arbeit für drei zu groß sei. Dieser Antrag wird angenommen. Es werden gewählt: Kastrup-Laagendreer, Bunte-Dortmund, Krampe - Eppendorf, Schauenburg-Nüßhelm a. N., Papeltbauer-Schäfting und Strögen-Werden a. N.

In die Geschäftsordnungs-Kommission werden gewählt: Freudenwald-Barop, Kuhn-Wattenscheid und Mühlenbeck-Essen.

Nach einer kurzen Pause erstattet der Vorsitzende, Ludw. Schröder den Geschäftsbericht über das verfloßene Geschäftsjahr. In dem vergangenen Jahre hat die Generalversammlung in Dortmund und tagen müssen, da dieses Lokal polizeilich beanstandet war. Wir standen damals noch alle unter dem Drucke des mißglückten Streiks vom Jahre 1893. Fünf Monate lang bin ich durch Gefängnisstrafen der Organisation entzogen worden und mit mir noch viele andere, wie Meyer, Bunte, Waldmann, Margraf usw. Der Verband ist dabei nicht zu Grunde gegangen. Damals als die mündliche Agitation eingeschränkt werden mußte, hat unsere Verbandszeitung die Verbindung aufrecht erhalten; und unter diesem Hochdruck hat der Verband seine überdauernde Fähigkeit gezeigt. Ganz besonders ist die agitatorische Kraft zu Tage getreten bei den Berggewerkschaftsgerichtswahlen. Der Wahltermin wurde erst acht Tage vorher bekannt gegeben und doch ist es uns gelungen, fast überall Leute durchzubringen, welche dem Verbanne treu sind. Ebenso hat sich unsere Organisation bei den Knappschafts-Alteinstenwahlen bewährt. Die Gegner sprächen heute noch ihr Gift darüber aus, daß diese Wahlen so sehr zu Gunsten der verhafteten Organisation ausgefallen sind. Die Behauptung der gegnerischen Presse, daß der Verband nur dem Namen nach existiere, hat sich im wahren Lichte gezeigt. Der Verband war auf dem Posten, unsere Candidaten wurden gewählt. Wir erwarten von diesen Schiedsgerichten nicht allzuviel, aber sie nützen doch, indem sie manches an die Öffentlichkeit bringen, so daß die Behandlung deshalb besser werden muß.

Dem internationalen Congresse vom vorigen Jahre, welcher in Brüssel stattfand, habe ich allein beigewohnt, wir sitzen noch unter den Folgen des verlorenen Ausstandes. Auf diesem Congresse wurde beschlossen, den fünften internationalen Congreß nach Deutschland zu verlegen. In Pasingen d. J. fand derselbe in Berlin statt. Dieser Congreß war ein erfreuliches Ereigniß in der Geschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung. Sämtliche anwesenden Berichterstatter, soweit sie in Berlin anwesend waren, müssen zugeben, daß der Congreß ein durchaus würdiger war. An den bekannten Zwischenfällen war die Sprachverwirrung, die wie ein babylonischer Thurm zwischen den Delegierten-Gruppen stand, allein nur schuld. Daß man aus Schlesien den halbverrückten Delegierten Wallstein geschickt hat, war zu bedauern. Erst habe derselbe Secretär, dann Leiter des Congresses werden wollen, und als das nicht möglich

gewesen, habe er sich auf's Scandalösen verlegt. Will die Geistlichkeit Leute zu unseren Congressen senden, so möge sie jedoch solche senden, welche einigermaßen ernst zu nehmen sind. Uns ist die Sache der Bergleute viel zu ernst, als daß wir uns Stundenlang mit Hampelmänner herumschlagen. Die bürgerliche Presse hat sehr auf den Congreß geschimpft; die Engländer hat man als Muffelköpfe gezeichnet, aber deren Organisation besteht schon 150 Jahre und jene Leute haben hart kämpfen müssen, nicht nur mit Worten, sondern bisweilen ist auch Blut geflossen. Auch uns wird nichts geschenkt werden. Ihnen ist ferner bekannt, daß im Laufe d. J. am Deister ein Streik ausbrach. Die dortigen Bergleute hatten nach Ausbruch desselben sich an uns gewandt. Ich selbst besuchte die Kameraden dort. Unsere Organisation war doch selbst wenig bekannt und auch heute wagen die Leute noch nicht derselben beizutreten, jedoch haben sich 300 Mann gefunden, welche Abonement unserer Zeitung wurden. [Bravo.] Die streikenden Kameraden hatten gute Aussicht den Streik zu ihren Gunsten zu beendigen, nicht der Hunger trieb sie so sehr zur Wiederannahme der Arbeit, als die Furcht vor der bauernenden Abrechnung. Einige Streikbrecher fanden sich und damit riß die Furcht ein. Sodann habe ich am 24. Juni an der Konferenz der österreichischen Bergleute in Wien theilgenommen. Dort ist beschlossen, die Organisation mit Energie zu betreiben und ist schon die Thatsache zu melden, daß die dortige Bergarbeiter-Zeitung „Glück auf“, welche durch schwere Kämpfe oftmals in ihrer Existenz bedroht gewesen, jetzt in 9000 Exemplaren herausgegeben wird. In Wärsch-Ostrow betreibt Peter Singer die Organisation mit Erfolg. Die Kameraden von dort haben jetzt die Wichtigkeit der Organisation erkannt und zu schätzen gelernt. Zum internationalen Congreß waren zum ersten Male zwei Delegirte aus Ober-Schlesien, wo die polnische Sprache herrscht, vertreten, die, als sie nach ihrer Rückkehr gemahregelt wurden, für unsere Organisation gearbeitet haben, so daß wir jetzt dort über 3000 zahlende Mitglieder haben. Ich war zweimal dort und habe dann in sieben Versammlungen in Niederschlesien (Waldenburg) gesprochen. Auch in Waldenburg ist ein bedeutender Zuwachs zu verzeichnen. Es ist zwar vieles veräußert worden, durch die Preisentziehungen, doch kann man mit dem Gesamtergebnisse sehr zufrieden sein. Schröder schließt seinen Bericht: der Bank muß aus unsern Reihen endlich verbannt werden und die Bergleute müssen sich auf sich selbst und ihre Kraft besinnen. So lange werden wir nicht gefördert, als wir mit Fahnen, Kränzchen und Trinken die Zeit vertrödeln, sondern wir müssen arbeiten für uns und unsere Kinder. Wollen die Geistlichen hier mithelfen, so haben wir nichts dagegen, aber erst müssen wir Thaten sehen. (Schluß folgt.)

Briefkasten.

1. Witten. Aufruf wegen Mangel an Raum zurückgestellt. Folgt in nächster Nummer.

2. Borsach. Ein neuer Verband existirt für uns nicht, es ist die alte bekannte Mache verkappter Volksverräther. Das große Geschrei in den Kapitalistenblättern wird sich schon legen, ist nur Komödie. Auch die Personen, welche sich dort aufspielen sind bei uns eine Null.

Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlungen.

Auf dem Schnee.

Samstag, den 8. September 1894, Abends 7 Uhr, im Lokale des Wirths Herrn Herm. Becker. Tagesordnung:

1. Die nationale und internationale Congresse der Bergarbeiter. Referent: V. Schröder-Dortmund.
2. Berggewerkschaftsgerichtsgesetzgebung. Referent: Ein Weißher.

Barop.

Samstag, den 8. September, Nachmittags 5 Uhr im Bergmann'schen Lokale auf der Baropcheide. Tages-Ordnung:

1. Bekanntgabe der aufgestellten Fragen des Gewerkschaftsgerichts. Referent: Ein Weißher.
2. Die nationale und internationale Congresse der Bergarbeiter. Referent: Friedr. Bunte.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben. Der Einberufer.

Rütgendortmund.

Sonntag, den 9. September 1894, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Timpt, Neufrengelbanz.

Tages-Ordnung: Stellungnahme zu den in Dortmund gestellten Forderungen.

Serne.

Sonntag, den 9. September 1894, Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Wirths Herrn Bonn.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Der Einberufer.

Sellwig-Volte.

Sonntag, den 9. September 1894, Nachmittags 6 Uhr, bei Wirth Herrn Kranefeld.

Tages-Ordnung:

1. Nationale u. internationale Congresse und deren Bedeutung für die Bergleute.
2. Berggewerkschaftsgerichte.
3. Verschlebung.

Referent: Ludwig Schröder-Dortmund.

Kirchhörde.

Sonntag, den 16. September 1894, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Herrn Dieblich Winneberg.

Tages-Ordnung:

1. Nationale u. internationale Congresse und deren Bedeutung für die Bergleute.
2. Berggewerkschaftsgerichte.
3. Verschlebung.

Referent: Ludwig Schröder-Dortmund.

Essen a. d. Ruhr.

Die angekündigte Versammlung findet am 9. September nicht statt. Dieselbe ist verschoben bis Regien aus Hamburg seine Agitationstour unternommen hat. Der Einberufer.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 2. September

Vormittags 11 Uhr:

Bruch, Selskirkchen (9-11).

Vormittags 11 1/2 Uhr:

Altendorf (Nheinland.) Bochum 2.

Nachmittags 3 Uhr:

Kirchhörde, Neu-Erengelbanz.

Nachmittags 4 Uhr:

Altenbochum 1, Altenbochum 2, Aplerbeck, Brünninghausen, Barop, Bochum 1, Kommen, Eickel, Hombruch 2, Key Marten, Despel, Duerenburg, Redlinghausen, Stiepel 2, Steintuhl 2, Schanze.

Nachmittags 5 Uhr:

Dämpfen, Durchholz, Eppendorf, Höchst 2, N. Stäter, Dtholz, Schnee, Wiedebe, Westerbübe b. Mengebe.

Abends 6 Uhr:

Lattingen.

Consum-Verein „Germania“, Barop.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Sonntag, den 16. September 1894,

Nachmittags 2 Uhr,

im Lokale des Wirths S. Grafelamp

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

3. Verschlebung.

Der Vorstand. J. A.: W. Reich.

Schüren bei Aplerbeck.

Sonntag, den 9. Sept., Nachmittags

4 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn

S. Siepmann zu Aplerbeck eine Ver-

sammlung der Consum-Mitglieder statt.

Tagesordnung:

Sollen wir uns willenlos der Ge-

schäftsverwaltung weiter anliefern oder eine

neue Genossenschaft gründen?

Die Liquidatoren des Consum-Vereins

Giltsauf haben auf meine Ein-

ladung ihr Erscheinen zugesagt.

Zahlreiches Erscheinen nicht entgegen

Der Vertrauensmann.

Dortmund 5.

Sonntag, den 9. September, Nach-

mittags 4 Uhr, beim Wirth Herrn

Wemhöner.

Bericht über die Generalversamm-

lung zu Bochum.

An die Kameraden!

Regien aus Hamburg (Reichstagsabgeordneter und Vorsitzender der Generalkommission aller Gewerkschaften Deutschlands) wird Ende ds. Mt. eine Agitationstour im Ruhrrevier unternehmen. Indem wir die Kameraden darauf aufmerksam machen, ersuchen wir zugleich Vorbereitungen zu Versammlungen zu treffen. Der Tag, wann Regien eintreffen wird, soll in der nächsten Nummer bekannt gegeben werden.

Der Vorstand.

Aufforderung!

Am 3. Mai ds. Jahres [Himmelfahrtstag] hat eine Versammlung der Consum-Mitglieder in Bochum, im Funke'schen Lokale an der Lindenstraße stattgefunden. An dieser Versammlung hat Joh. Boff aus Eickel theilgenommen. Derselbe ist nach Schluß mit mehreren Kameraden weggegangen, von denen leider die Namen nicht sämtlich festgestellt wurden. Da diese nun in einer wichtigen Angelegenheit als Zeuge vernommen werden sollen, so werden Alle jene gebeten, welche mit Boff fortgegangen sind, ihre Adresse umgehend an die Redaktion dieser Zeitung einzusenden.

Franz Josef Boff.

Wichtig für Bergleute!

In unserem Verlage ist, nebst der Broschüre **Das rhein.-westf. Kohlen-Syndikat und die Bergarbeiter,** unter besonderer Berücksichtigung des letzten Streiks von 1893

zum Erscheinen:

Die reichsgesetzliche Invaliditäts- und Altersversicherung

und der

Allgemeine Knappschafts-Verein zu Bochum.

Herausgegeben vom Knappschafts-Altesten u. Vorstands-Mitgliede Peter Meis.

Preis per Exemplar 10 Pfg. Bei Mehrabnahme Rabatt.

Wir ersuchen die Kameraden möglichst bald Bestellungen zu machen.

Sämmtliche Schriften können durch uns bezogen werden.

Buchdruckerei der Deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Arbeiter-Gesangverein Concordia.

Sonntag, den 9. September 1894,

Mittags von 11 bis 1 Uhr

im Lokale des Herrn Kymmeier zu

Dtholz bei Linden

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Zahlung der monatlichen Beiträge.

3. Verschlebung.

In meinem Tabak- u. Cigarren-Geschäft desgleichen Flaschenbierhandlung, Selskirkchen, Hochstraße Nr. 28, gegenüber der Wirthschaft Nichtenböhrner, können zu jeder Zeit Abonements auf die Zeitung **deutscher Berg- und Hüttenarbeiter** entgegengenommen werden.

Achtungsboll

Robert Wattern.